

Neuer Verein für Freunde und Förderer des Roten Höhenviehs

Ein neuer Verein soll zum Erhalt des Roten Höhenviehs beitragen. Die Idee stammt von der engagierten Züchterin Astrid Steinhoff aus Krofdorf-Gleiberg. Nach einem Vorbild aus Bad Grund im Harz wurde am 21. Mai die „Interessengemeinschaft Rotes Höhenvieh Wetttemberg“ gegründet. Vereinszwecke sind die Förderung des Roten Höhenviehs durch Tierhaltung und Zucht sowie Landschaftspflege.

Vertreter des Bürgerprojektes „Belzgass“ (Launsbach) und der NABU-Gruppen Heuchelheim und Krofdorf-Gleiberg bekundeten ihr Interesse an dem Projekt.

Als jährliche Mitgliedsbeiträge wurden festgesetzt: 30 Euro für Einzelpersonen; Schüler, Studenten und Familienanschlussmitglieder zahlen die Hälfte. Für Vereine und andere juristische Personen beträgt der Jahresbeitrag 60 Euro. Des Weiteren tritt die Interessengemeinschaft dem „Verein zur Förderung und Erhaltung des Roten Höhenviehs“ bei.

Langfristig gesehen könnte der Verein zur Nachfolgeregelung der landwirtschaftlichen Flächennutzung in Wetttemberg und auch anderen Gemeinden beitragen, ebenso ist der Aufbau einer Regionalvermarktung denkbar. Auch im Naturschutz wird die Beweidung als Pflegemaßnahme populär. Aktuell sind Beweidungsprojekte im NSG Lahnaue, Bereich Schifflach Ost, und am Bieberbach bei Heuchelheim, die von Frau Steinhoff durchgeführt werden.

Als eine Besonderheit des Vereins kann die Vergabe von Wertpapieren angesehen werden. Nach einem Vorbild im Harz kann jeder, der den Verein und damit den Erhalt der bedrohten Rinderrasse unterstützen möchte, eine Art zinsloses Darlehen geben. Mit dem Geld kann der Verein Tiere kaufen und zu Zucht und Landschaftspflege einsetzen.

Zeitweise war die hierzulande auch als „Vogelsberger“ bekannte Rinderrasse nicht mehr akut vom Aussterben bedroht. Mit der Etablierung der einseitig spezialisierten Hochleistungsrassen fiel das rote Drei-Nutzungsrind durch das ökonomische Raster. Engagierte Züchter versuchten seit den 1980er Jahren die Rasse vor dem Aussterben zu bewahren, die Population schien zeitweilig „über den Berg“ zu sein. Jedoch gab bis zur „Operation Sichere Zukunft“ in Hessen noch Fördermittel für Haltung von bedrohten Haustierrassen – Rhönschaf und Rotes Höhenvieh. Seit diese Gelder den Tierhaltern nicht mehr zur Verfügung stehen, geben immer mehr Höhenvieh-Halter auf. Nur noch Idealisten scheinen die robusten Tiere halten zu wollen. Ähnlich dem Vorbild im Harz soll nun die „IG“ dem Roten Höhenvieh besser Zukunftsaussichten bescheren.

Weitere Informationen und Beitrittserklärungen sind im Internet abrufbar: www.greentime-wetttemberg.de/ig. Info über das Rote Höhenvieh: www.rotes-hoehenvieh.de.

Goldrute und Co. verdrängen heimische Arten

Von den mehreren Tausend nach Deutschland eingeführten Pflanzenarten verursachen einige Arten massive Schäden.

(aid) - Was versteht man unter "biologischer Invasion" und was bedeuten solche Invasionen für die Vielfalt an heimischen Organismen? Biologische Invasionen, darunter werden die durch Menschen ermöglichte Vermehrung und Ausbreitung von Organismen außerhalb ihrer natürlichen Herkunftsgebiete verstanden. Sie gelten weltweit als wesentlicher Gefährdungsfaktor der Biodiversität und verursachen Kosten in Milliardenhöhe. Beeinträchtigungen der natürlich vorkommenden Organismen können durch unmittelbare Effekte (Schädlinge, Pathogene, Konkurrenz), direkte Effekte (z.B. Stickstoff-Anreicherung) sowie genetische Veränderungen entstehen. Von den mehreren Tausend nach Deutschland eingeführten Pflanzenarten verursachen nur einige wenige Arten massive Schäden.

Während der Tagung "Invasive Arten in Deutschland: Aktivitäten und Umsetzungsmöglichkeiten", die kürzlich in Göttingen stattfand, wurde eine vom Bundesamt für Naturschutz (BfN) in Auftrag gegebene Umfrage bei Mitarbeitenden von Naturschutzbehörden vorgestellt. Riesenbärenklau, Indisches Springkraut, Staudenknöterich und Goldruten wurden als häufigste Problemfälle unter den invasiven Pflanzenarten genannt. Vor allem die mit der Ausbreitung der so genannten Neophyten befürchteten Verdrängungseffekte wurden kritisch bewertet.

Bekämpfungsmaßnahmen waren bisher in den wenigsten Fällen von Erfolg gekrönt. Beispiele aus Hamburg-Wandsbek und Freiburg, wo Riesenbärenklau bzw. Staudenknöterich-Arten erfolgreich bekämpft wurden, zeigen, dass dies nur möglich ist, wenn die Zuständigkeiten geklärt sind und eine Abstimmung zwischen allen Beteiligten stattfindet. Eine Einbindung von freiwilligen Helfern, zum Beispiel in Form von Bachpaten, ist sinnvoll. Die Bevölkerung muss informiert werden (Flyer, Internet, etc.) und entsprechende Logistik (Werkzeug, Abtransport des Materials, etc.) vorhanden sein. Auf die Biologie der invasiven Pflanzenarten zugeschnittene Bekämpfungsmaßnahmen in definierten, überschaubaren Abschnitten haben sich als zweckmäßig erwiesen.

Quelle: http://www.vistaverde.de/news/Natur/0507/28_neophyten.php

Weniger ist mehr

NABU fordert Zurückhaltung beim Fällen wertloser Bäume Der Naturschutzbund NABU sieht sich in seiner Kritik über immer stärkeren Nutzungsdruck im hessischen Wald bestätigt. Eine Antwort des Umweltministers Wilhelm Dietzel habe gezeigt, dass die Vorgaben für den Holz-Einschlag bei Buchen im Jahr 2004 um 22% höher waren, als 2003. Hauptkritikpunkt des NABU sind Fällungen wertvoller Horst- und Höhlenbäumen in europäischen Schutzgebieten, die im Internet unter www.NABU-Hessen.de dokumentiert wurden. „Der hessische Wald kann von Glück sagen, dass das vorgegebene Einschlags-Soll nicht erfüllt wurde“ führt Mark Harthun, Naturschutzreferent des NABU aus. Er kann nicht nachvollziehen, warum der Einschlagsplan im letzten Jahr so deutlich erhöht wurde. Wenn Geld gespart werden soll, müsse weniger Holz geschlagen werden, nicht mehr, so der der NABU. Denn derzeit werde viel Zeit und Geld aufgewendet, um alte und kranke Bäume aus dem Wald herauszuholen. In dramatischer Weise fand dies Anfang des Jahres im EU-Schutzgebiet Schwanheimer Wald bei Frankfurt statt. Die verantwortlichen Forstleute hatten dies in einer HR-Sendung damit begründet, dass die toten Bäume „wie Hirschgeweihe“ im Wald gestanden und Schatten geworfen hätten.

„Fehlende Sensibilität für Naturschutzbelange“ wirft der NABU daher vielen Waldbesitzern vor – unabhängig ob Staatswald, Kommunalwald oder Privatwald. Alte kranke und tote Bäume haben wichtige Funktion in der Natur als Höhlenbaum für Spechte und Hohltaube, für viele Fledermausarten oder imposante Käferarten wie den Hirschkäfer, den Heldbock und den Eremit.

Das Saarland sei schon viel weiter, weiß Harthun zu berichten. Dort soll im Zuge der Forstreform der Holzeinschlag künftig um 20% reduziert werden. Wirtschaftlich uninteressantes Holz soll nicht mehr mit viel Aufwand gefällt werden, sondern im Wald verbleiben und dem Naturschutz dienen. Auch in Hessen gibt es zahlreiche so genannte Grenzwirtschaftswälder, die viel Arbeit machen, aber kein Geld einbringen. „Weniger ist mehr“ ist daher die Position des NABU. Hier würde Naturschutz kein Geld kosten, sondern sogar noch einsparen.

<http://nabu-hessen.de/> 27.07.2005